

Erscheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannishof 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Dittner in Reudnitz
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Wochentags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Anzeigen an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh 9 Uhr.
In den Anzeigen für Prof. Anzeigen:
Otto Meyers, Universitätsstr. 22,
Louis Köhler, Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 14,450.
Abonnementpreis Viertelj. 4/2, Halbj. 8/2, incl. Postgebühren 5/2, Woch. 2/4, durch die Post bezogen 6/2. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Pf. mit Postbefreiung 40 Pf.
Inserate 10 Pf. Courtage 20 Pf. Größere Anzeigen laut mehreren Preisberechnung. — Taktisch und sachlich. — Nicht ohne vorherige Genehmigung. — Redaction wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Nr. 175.

Freitag den 23. Juni

1876.

Bekanntmachung.

Der diesjährige internationale Productenmarkt in Leipzig wird Montag den 24. Juli d. J. in den Räumen des dasigen alten Schützenhauses abgehalten.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gerullt.

Bekanntmachung.

Das 14. Stück des diesjährigen Reichs-Geblätts ist bei uns eingegangen und wird bis zum 10. künftigen Monats auf dem Rathhaussaal öffentlich ausliegen. Dasselbe enthält: Nr. 1136. Bekanntmachung, betreffend die Ernennung eines Bevollmächtigten zum Bundesrath. Vom 13. Juni 1876.
Leipzig, den 21. Juni 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gerullt.

Neues Theater.

Leipzig, 22. Juni. In dem Cirkus von Shalpeare-Vorstellungen, mit denen sich unsere scheidende Direction verabschiedet, nimmt König Richard III. von Shalpeare jedenfalls eine hervorragende Stelle ein. Wie in dem neulich mit großem Erfolg aufgeführten „Kaufmann von Venedig“ hat die Direction auch für die äußere Ausstattung der Shalpearschen Historie beinahe einen nicht unbedeutenden Aufwand gemacht, was ihr von vielen Seiten als eine Entweihung der feinsten Dichtung des britischen Reiches vorgebracht worden ist; gewiss mit Unrecht! Weder die Decorationen, diese Londoner Straßen- und Themsebilder, diese Fürstinnen- und Rathsherrn mit ihrer trefflich gemalten Architektur leiten die Aufmerksamkeit von der Dichtung ab, noch die reichhaltige, schattige und die Costüme, unter denen der Königsmantel Richard's vielleicht allem ein zu augenscheinliches Prachtstück ist. Im Ganzen dient Alles nur dazu, den Gesamteindruck zu erhöhen, und steigert die rein künstlerische Wirkung. Fehlschick wird solche Ausstattung erst da, wo sie den Blick von der eigentlichen Handlung abwendet und das Nebenbühliche zur Hauptache macht.

Die würdige Inszenierung Shalpearscher Dramen gehört jedenfalls zu den Verdiensten der Direction Haase; man wird jetzt, nachdem die Weininger gerade durch die Sorgfalt anderer Inszenierungen, durch Tene und Schwand der Costüme und Decorationen Aufsehen erregt und zuletzt auch einen großen Theil der anfangs widerstrebenden Kritik gewonnen haben, wohl über die Ausstattungsumfrage zum Theil anderer Meinung sein; wir sind der Ansicht, daß das größere historische Schauspiel in Bezug auf ästhetischen Glanz ganz bestimmte Anforderungen an eine Bühne stellt, wie die unsrige, die durch die Oper an prächtige Ausstattungen und Ausstattungsumfrage gewöhnt ist. Den Schwerpunkt einer Aufführung ist das Decorative zu legen, wie es leider oft geschieht, ist freilich ein entschieden kritischer Mißgriff; dadurch würde das Theater in ein archaisches und Völkermuseum verwandelt oder in eine Ausstellung von Decorationsgemälden und Garderobekabinen; aber als mitwirkend für den Gesamteindruck, als unerlässlich für die Würde einer Darstellung, welche größere geschichtliche Haupt- und Staatsactionen vorführt, bleibt eine möglichst glänzende Ausstattung von Werth; und wenn eine Direction sich deshalb Kosten macht, so geschieht Das nur für künstlerische Zwecke.

Die Leistung Friedrich Haase's als König Richard III. haben wir bereits früher eingehender Erörterung unterzogen und hervorgehoben, was darin mit Reichthum ausgearbeitet ist, alle Abzüge gleichzeitiger Gewandtheit, diabolischer Dummheit, besonders in den ersten Acten; wir erwähnen, daß er die nach unserer Ansicht unzulässige Werbescene mit Anna durch die faszinierende Macht glühender Leidenschaft und menschlich näher zu bringen sucht. Hierbei wird er unterstützt durch das geringere Gewicht, das er auf die Mißgestalt Richard's legt, indem er seine körperlichen Gebrüchen, den Hadel und die Zahmheit, mehr andeutet und ihm im Ganzen eine gewisse Eleganz der Erscheinung wahr. Geschichtliche Ueberlieferungen kamen ihm bei diesem Streben zu Statten. Shalpeare selbst aber, dessen Phantasie das Extreme liebte, wollte in diesem giftigen Mord, dieser Spinne offenbar einen verknüpften, unsfertigen, auch äußerlich widersprüchlichen Menschen hinstellen. Für die inneren Seelenkämpfe der letzten Acte fand Friedrich Haase vielfach ergreifenden Ausdruck; wo es den Kostbrauch der eisernen Energie dieses wilden, grausamen Herrschers gilt, der alle seine in Nord und Berrath aufgeschlossenen Zeitgenossen überzettelte, da reichte Friedrich Haase nicht an die elektrisch glühende Kraft Davison's. Gleichwohl entfaltete der Darsteller einen bedeutenden Kraftaufwand, um auch die seinem Naturell fern liegenden heroischen Elemente der Rolle zur Geltung zu bringen, und wußte durch eine Hülle feiner und interessanter Abzüge der Menschenverkennung zu wirken.

Neben Richard III. sind alle anderen Rollen Epifoden. Herr Neumann sprach die Traumergählung des Clarence im Kreise mit einer stimmungsreichen Malerei der Sprache, die ihn wieder zu sehr in dem Wechsel des Colorits schwelgte. Der Cumenenbender der drei Fürstinnen wurde von Frau Bethmann (Herzogin von York),

Fr. Jermann (Margarethe), die ihrem Fluch eine unentsetzt düstere Färbung gab, und Frau Eisenmann (Elisabeth) angemessen dargestellt. Die Rolle der Elisabeth verlor dadurch, daß ihre Scene mit Richard, die zweite große Werbescene Richard's fortfiel. Die „Anna“ spielte Fr. Eilmenreich mit Feuer; über die Kunst zwischen den Gefühlen tiefen Hasses und der Nachsichtigkeit geschweichter Eitelkeit suchte sie in Mimik und Pantomime eine möglichst haltbare psychologische Brücke zu bauen. Der König Eduard IV. des Herrn Klein, der schwächliche sterbende Fürst, sowie der Graf Richmond des Herrn Trob, den der Dichter in so heller Beleuchtung hält, traten in wirksamem Contrast zu Richard. Von den übrigen Darstellern heben wir noch hervor: Herrn Hänfeller (Herzog v. Buckingham), Herrn Mittel (Lord Hastings), Herrn Stürmer (Lord Stanley), Herrn Brammer (Sir James Tyrrel), Herrn von Pind (Graf Rivers), Herrn Batonay (Sir William Ratcliff); sie schlugen sich dem Ensemble durch ihre angemessenen Charakterbilder ein; auch alle anderen Mitwirkenden zeigten Fleiß und Eifer.

Die beiden Mörder wurden in den Herren Tiep und Paradies nicht ohne den nötigen Galgenhumor gespielt. Doch hat die Werbescene etwas zu Grellles, auch der Todeschrei von Clarence nach dem Falle des Zwischenvorhangs ist eine Nuance, die besser fortbliebe. Bei dem sonst lebenswerthen Arrangement erscheint uns nur die Bürgerescene nicht imponant genug; der Lordmayor von London mußte ein stattlicheres Geleite haben.
Rudolf Göttschall.

Das Kabel Halle-Berlin.

Das Kabel Halle-Berlin dürfte, genau nach den von Dr. Stephan getroffenen Anordnungen, am 1. Juli in Gebrauch kommen. Dieser Tag war von vorn herein als der Beendigungstag für alle Arbeiten vorgesehen, und der Termin mußte schon wegen der Witterungsverhältnisse inne gehalten werden, weil bei starker Sommerhitze die Guttaperchabekleidung der Leitungen leiden konnte. Das Kabel ruht, weil in die alte Chaußee Halle-Berlin einen Meter tief gelegt, in festem Boden und wird sich vornehmlich so sehr bewähren, daß Berlin-Halle nicht mehr allzu lange die einzige unterirdische Leitung bleibt. Begonnen wurde die Leitung, als gerade furchtbare Stürme den ganzen telegraphischen Verkehr in Nord- und Süddeutschland unterbrochen hatten. Nun denke man, es fällt ein solches Naturereignis mit politischen Verwicklungen erster Natur zusammen — der Staat hat ein großes Interesse, solchen Zufälligkeiten nie ausgesetzt zu sein. Im Jahre 1870 wußten wir um diese Zeit noch nicht, daß im Juli die ganze deutsche Armee mobil gemacht werden mußte. Die Mobilmachung ging rasch und sicher vor sich, weil der Militärvorwaltung alle Drähte ausschließlich zur Benutzung standen, und wir hatten, was sehr wichtig ist, damals die ganze Zeit über schönes, windloses Wetter. Jedoch ein großer, plötzlicher Sturm, wie in diesem Frühjahr, nahezu 800 Stangen und war der große Generalstab ohne Verbindung mit Nord, Ost, Süd und West auch nur achtundvierzig Stunden lang, so trat eine Rathlosigkeit und Verwirrung ein, die für die deutsche Armee verhängnißvoll werden mußte. Heute kann diejenige Nacht mit einiger Sicherheit auf den ersten Sieg rechnen, die mit ihrer Mobilmachung dem Gegner um wenige Tage voraus ist, aber die wirksame Kriegsvorbereitung bleibt abhängig von dem höchst Alles vermittelnden, Alles sicherstellenden Telegraphendrat. Und was von der Mobilmachung, das gilt von dem Verlauf des ganzen Krieges. Man denke, daß der Telegraph für Wölfe das Sprachrohr von Versailles bis nach Königberg und allen entferntesten Hauptpunkten, für Dismard von Versailles bis nach allen politischen Plätzen war. Aber wenn nun in kritischen Momenten dies Sprachrohr plötzlich verlagert! Wir legten es bisher auf hohe Stangen, die der Wind, ja, die der Rührung mit dem Berrath zerbrechen konnte; wir hielten mit einem Wort von furchtbaren Zufälligkeiten abhängig, denn wir gaben das wichtige Vermittlungsorgan den Elementen und der Unberechenbarkeit menschlichen Handelns preis. Das sicher gebettete Kabel Halle-Berlin wird uns früh genug bezeichlich machen, daß und in der absolut gefährdeten

telegraphischen Verbindung der ganze Werth des telegraphischen Verkehrs liegt. Der Staat als Hüter des Landes gegen den Feind von außen muß die unterirdische Leitung als politische Nothwendigkeit ins Auge fassen, und vor den Kosten braucht er nicht zu erschrecken, denn die jährlich mindestens zwei Mal austretenden verheerenden Stürme richten so viel Unheil an, daß die Summen, welche zur Wiederherstellung der gestörten Leitungen nötig werden, beinahe hinreichen, um das Capital zu verzinsen, das für 800 Meilen Kabel erforderlich ist. Die unterirdische Bettung des Kabels muß als die natürliche Sicherstellung des Telegraphenverkehrs angesehen werden; jede andere Drahtleitung verporrt mit der Zeit ein weiser Finanzminister ebenso wie der vorsichtig operirende Strategie, ja, wie der auf seinen Vorteil ängstlich bedachte Kaufmann. Für Jeden hat schließlich noch dann der Draht noch absoluten Werth, wenn er weiß, daß er ihn unter allen Verhältnissen und in allen Lebenslagen dienlich ist.

Diese Betrachtungen entlockt und daß in diesem Boden ruhende Kabel Halle-Berlin. Von den Millionen mühten einige Millionen der Telegraphen-Vernichtung für unterirdische Leitungen zugewiesen werden, und wäre schon damals Dr. Stephan Chef zweier Verwaltungen gewesen, er würde, wie wir glauben, rechtzeitig und energisch vorgehen worden sein. Jetzt sind die Milliarden vertheilt und es bleibt nur übrig, beim Reichstage einmal eine ansehnliche Kabelanleihe zu beantragen. Die Millionen, die das Unternehmen kosten würde, wären jedenfalls gut und sicher angelegt, nicht bloß für das jetzige, sondern für viele Geschlechter nach uns.

Wir sind mit dem Kabel Halle-Berlin in eine Entwicklungsperiode von großer Tragweite für unser ganzes modernes Communicationswesen eingetreten, und so wahr sich die unterirdische Leitung bewähren wird, so wahr bleibt Halle-Berlin nicht mehr lange die bevorzugte Telegraphenstraße. Große vaterländische Interessen fordern kategorisch das Abreißen der Stangen und das Aufmerken metertiefer Gräben zur Vergung aller Reichsdrähte.

Der Unions-Stern.

Leipzig, 23. Juni. Bei uns liegt die heute zur Ausgabe kommende erste Nummer der Wochenchrift: „Der Unions-Stern“. Deutsch-Amerikanische Nachrichten für Pandeute von Hüten und Dräben. Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur Dr. Müller von der Berra in Leipzig. Ein kurzer Leitartikel: „Unsere Aufgabe“ betitelt, welchen Zweck der Herausgeber im Auge hat, nämlich um alle Deutsch-Amerikaner dießseits des Weltmeeres und solche Deutsche, die vor dem zeitweilig in Amerika lebten, sowie Alle, die für die neue Welt ein besonderes Interesse hegen, über amerikanische Ereignisse aus dem Laufenden zu erhalten. Auch wird das Blatt die allgemeinen Weltbündel jede Woche in kurzen Umrissen zur Kenntnis bringen. Es ist ein glücklicher Gedanke, daß Unternehmen gerade bei der bevorstehenden hundertjährigen Jubelfeier der nordamerikanischen Union ins Leben gerufen zu sehen. Der Unions-Stern, welcher kein typisches Zeichen, den fünfjährigen Stern, am Kopfe trägt, hat genau die Größe des Leipziger Tageblattes, ist auf hübschem Papier sauber gedruckt und zeichnet sich aus den ersten Blättern durch seine schmalen Spalten aus. Letztere haben nämlich die Breite der amerikanischen Zeitungen, welche sämmtlich, ob groß oder klein, ähnlich wie bei dem europäischen Eisenbahnnetz, mit Ausnahme Rußlands, ein und dieselbe Spurweite besitzen. Der Inhalt des Unions-Sterns ist sehr reichhaltig. Ein Gedicht „Hurrah Atlantik“ von Albert Kneier eröffnet den Reigen, dann folgen: Die Unionsverfassung, zur Präsidentschaft, Entsendung des Sternenanwers, Protest des Präsidenten, Nordstatistik der Stadt New-York, Schwärmung durch Postkarten, Stadtgeschichten (von acht amerikanischen Großstädten), Zeitungsverweise der Vereinigten Staaten, Eine Doctorfabrik (Philadelphia), Ein Scheidungskaiser, Kaiser Dom Pedro, Neuer Proceß im Gewinn des Geldes, Hundertjährige (im Staate New-York), Zur Aftenlande, Eine Oefahr für das tägliche Brod (aus der „Gartenlaube“), Wirbelsturm, Auswanderung, Ausfuhr, Briefverkehr mit der Levante, Der Congreß der Freunde für Feuerbestattung in Dresden, Tod und Begräbnis des Sultans, Murad V., Telegraphische Nachrichten,

Deutschengischer Biscuit (von F. Kriessch in Burgen), Amerikanischer Pfirsichsalat, Geldmarkt (in America), Verschiedenes. Das „Kleine Blatt“ (das Feuilleton) enthält: Philadelphia in Bildern, I., Eine Epoche in der Geschichte des Pianoforte, Paul-Gerhardt-Freier, Besprechung von Büchern (s. B. „Städte- und Culturbilder aus Nordamerika von Friedrich Kappel“, Leipzig, F. A. Brodhans). Den Schluss des Blattes bildet eine Reihe statischer Anzeigen, darunter einige von hervorragenden Verlagfirmen.

Hervorzuheben wäre noch eine Stelle des Vorworts, die wir folgt lautet: „Zugleich wird der Herausgeber bestrebt sein, den Wert von un-nützen Fremdwörtern, der sich in vielen deutschen Zeitungen zum großen Nachtheil der deutschen Sprache geltend macht, fern zu halten.“
Durch das neubegründete Blatt, das eine gleichfalls im Vorwort angebotene Pflanz in deutschen Zeitungsverweisen auszufüllen beabsichtigt ist, weicht ein frischer, wohlthuernder Zug, und jeder Leser wird dem oben angeführten Inhalt mit gespanntem Interesse folgen. Es ist erfreulich, daß der Unions-Stern gerade in Leipzig, der Metropole des deutschen Buchhandels, erscheint und seine Strahlen über die gebildete Welt wirft. Unter diesen Umständen wird das junge Blatt sich selbst die weiteste Bahn brechen und gewiss den Erfolg erringen, der ihm aufrichtig zu wünschen ist.

Bier-Consum.

Nach S. Rohd giebt das Jahrbuch für die amtliche Statistik des preussischen Staates den jährlichen Consum auf den Kopf der Bevölkerung (Erwachsene und Kinder) in Liter wie folgt an: Bayern 219, Württemberg 154, Sachsen 60, Baden 56, Elsaß-Lothringen 51, Preußen 39, die anderen deutschen Länder 48, im Durchschnitt in Deutschland 65.
Belgien 182, Großbritannien und Irland 118, Holland 37, Oesterreich-Ungarn 34, Nordamerika 26, Frankreich 19, Schweden 14, Norwegen 12, Rußland 14.
Diese Zusammenstellung ist, falls sie auf zuverlässigen Grundlagen beruht, wohl geeignet, mancher irrthümlichen Ansicht über den Bierconsum in den verschiedenen Ländern zu berichtigen. Gemeiniglich gelten die Deutschen für die größten Biertrinker, und thatsächlich sieht auch Bayern in der Reihe der Bier consumirenden Länder oben an. In Norddeutschland ist der Bierconsum dagegen nicht auffallend. Belgien und England consumiren aber relativ weit mehr Bier als Deutschland.
Oesterreich und Frankreich haben in den reichlich gewonnenen Weinen einen trefflichen Ersatz für Bier. In Rußland und Scandinavien hat sich, bei einem durchschnittlich hohen Consum anderer Spirituosen, der Bierverbrauch seither noch in bescheidenen Grenzen gehalten.
(Eingefandt.)
Zur sächsischen Amtsblätterfrage.
„Hohe Anzeigblätter würden kaum gelesen werden“, sagt der k. Minister von Reichs-Balkow mit Recht. Aber dem Windwischen Anträge, der nur dergleichen Blätter für die amtlichen Anzeigen begehrt, wollen wir zu Hilfe kommen durch einen jedenfalls ausgezeichneten Vorschlag. Einseiner theilt seine praktische Ansicht um so lieber mit, als er ein genauer Freund des Dresdner Stadtrathes Dr. Windwich ist, ohne seine fortschrittlich-rückschrittlichen Begriffe zu billigen. Wir rathen nämlich, daß die künftigen Amtsblätter, zur Ergänzung des Interesses für ihren Angeh. Inhalt, sich ausstaten mit einer ununterbrochenen, von Romanen und Novellen. Es müßte unserer Meinung nach bei dem Kulud sein, wenn diese mit den Anzeigen verbundenen Delicatessen nicht die durchgreifendste Wirkung auf das große Publicum und die weiteste Verbreitung der schätzbaren Amtsblätter haben sollten! Und wir harrlos würde dieser Nachtheil sein, obgleich er die grausamsten Abenteuer, die schrecklichsten Begebenheiten, Nord, Blutergießen, Räuberei, Betrug und Diebstahl aufstücken müßte; wir sagen, „müßte“! Denn um dem Geschmack des deutschen Publicum zu genügen, sind solche Stoffe durchaus unentbehrlich. Politisch gefährlich dagegen sind sie auf keinen Fall, und andererseits würde trefflich das Wort des Dichters in Erfüllung gehen, der schon im September vor fünfzig Jahren die wahre Sach-